

- >> Breitenwirkung unserer Projekte
- >> «Das persönliche ist politisch»
- >> Meldungen: Strassenkinder und Tagung

info



EcoSolidar : Info Nr. 84 : November 2006

Editorial



Breitenwirkung unserer Projekte

Natürlich sind unsere Projekte klein, überschaubar, handfest und konkret. Aber allen ist gemeinsam, dass sie auf andere ausstrahlen. Mehr und mehr mischen sich unsere ProjektpartnerInnen auch auf der politischen Ebene ein, ohne dabei die Betroffenen zu vernachlässigen. Die gemeinsame Erfahrung soll durch die staatliche Ebene allen nutzbar werden.

So nutzt Jailos Kanjanga in Malawi seine Verbindungen, um dem Agrarministerium den biologischen Landbau von Lomaded im Kampf gegen den Hunger näherzubringen. Oder Madhu Bushan und das Sieds Kollektiv in Bangalore lobbieren erfolgreich bei Parlamentariern für wirksamere Schutzgesetze für Frauen und deren Durchsetzung. Oder Ilse Miranda von EcoSolidar Bolivia initiierte innerhalb zweier Monate dank guter Vernetzung eine erfolgreiche nationale Diskussion zur Inklusion, bei der 83'000 Unterschriften zu Händen der verfassungsgebenden Versammlung zusammenkamen. Ziel war der bessere Einbezug der Randständigen in die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung.

All diesen Bemühungen ist gemeinsam, dass wir für den Begriff der «Inklusion» eintreten. Das ist eine Erweiterung der «Integration» und beinhaltet die Wertschätzung dessen, was den andern unterscheidet, dass man die Verschiedenartigkeit von andern akzeptiert und respektiert und als Bereicherung betrachtet.

Und dabei werden die Ausgeschlossenen hoffentlich auch auf Ihre Unterstützung zählen können.

>> DIETHER GRÜNELDER

Das linke Sieds Kollektiv in Bangalore hat nie gezögert, neue Ideen aufzunehmen und alternative Wege zu beschreiten, sei es im Zusammenleben oder –Arbeiten. Seit der Gründung 1976 konnten sie viele ihrer Träume realisieren. Sei dies in den Bereichen Frauen und Menschenrechte, Umweltanliegen, Film und Kommunikation, Kunst und Kultur oder Organisationsentwicklung. Mehr unter www.ciedsindia.org.

«Das persönliche ist politisch»



links Heftige Diskussionen mit PolizistInnen gibt es darüber, was mit Männern zu tun ist, welche ihre Frau umgebracht haben.

ein Landwirtschaftsbetrieb angegliedert, um die Betriebskosten niedrig zu halten. Mit der Bildung von Selbsthilfegruppen in Armenvierteln werden die Frauen mobilisiert und bilden selbst ein Auffangnetz für Frauen in Not.

Dies ist umso wichtiger, als viele Ehefrauen isoliert sind, weil sie vielfach aus weit entfernten Regionen kommen und ihre Eltern weit weg sind. Dasselbe gilt für Prostituierte, welche von der Gesellschaft ausgestossen, vom Staat kriminalisiert und von der Polizei ausgebeutet werden. Auch in den Nachbardörfern des Frauenhauses hat sich diese Arbeit positiv ausgewirkt: die Frauen treffen sich regelmässig im Tagungszentrum und diskutieren ihre Anliegen, auch sie haben Selbsthilfegruppen gebildet und Selbstvertrauen

Was früher argwöhnisch betrachtet wurde, ist jetzt akzeptiert und hat die Bäuerinnen stark gemacht.

gewonnen. Wurde die Frauenarbeit früher argwöhnisch betrachtet, ist sie jetzt akzeptiert und hat die Bäuerinnen, nach eigenen Aussagen, stark gemacht.

Warum nimmt die Gewalt gegen Frauen trotz entsprechender Gesetze zu? Vimochana betreute allein im März 115 Fälle von Verbrennungsoffern, davon starben 90 einen «Nichtidentifizierten Tod». Die Mitgiftmorde seien nur die Spitze des Eisbergs, allgemein würden Frauen öfter misshandelt, halten die Verantwortlichen von Vimochana fest. Celine versucht es so zu erklären: Es gebe eine steigende Tendenz zur «Entwertung» der Frau: Früher, auf dem Land, waren die Frauen allein verantwortlich für das Saatgut. Traditionellerweise hatten nur sie Kenntnis wie die Pflanzen gezogen, Samen gewonnen und vermehrt wurden. Sie waren die Hüterinnen dieses Geheimnisses und jedes Dorf hatte andere Kenntnisse. In den ländlichen Gegenden war man demzufolge froh, wenn eine Frau aus einem anderen

Angesichts der boomenden Wirtschaft Indiens könnte man glauben, dass sich das Land schnell aus der Armut befreit. Unsere PartnerInnen in Bangalore erleben täglich das Gegenteil: der neue Wohlstand ist sehr ungleich verteilt und die Not nimmt zu, die Gewalt gegen Frauen auch.

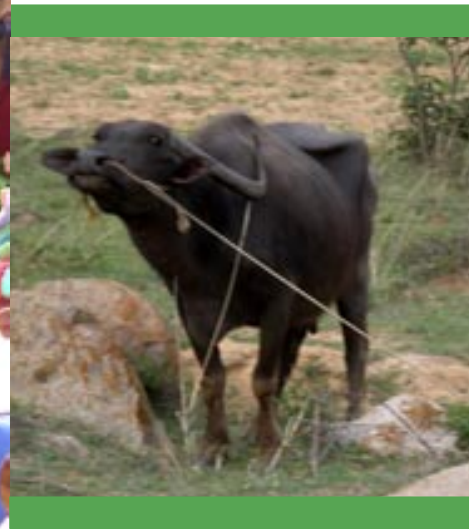
EcoSolidar unterstützt das 1979 von SIEDS gegründete Forum für Frauenprojekte Vimochana, was «Befreiung» heisst. Unter dem Motto «das Persönliche ist politisch» werden Menschenrechtsverletzungen gegen Frauen innerhalb und ausserhalb des

Der neue Wohlstand ist sehr ungleich verteilt und die Not nimmt zu, die Gewalt gegen Frauen auch.

Hauses auf allen Ebenen bekämpft: Ob mit öffentlichen Tribunalen, Mahnwachen der «Frauen in Schwarz»,

Lobbying bei Behörden und Politikerinnen oder Schulung von PolizistInnen, Missstände werden klar benannt. Die Themen sind: Mitgiftgewalt, Abtreibung weiblicher Föten oder Tötung von neugeborenen Mädchen, sexuelle Belästigung und Vergewaltigung, Prostitution, Frauenhandel und Vermarktung des Körpers.

Vimochana betreibt auch einen ambulanten Beratungsdienst, einen Sozialdienst im Spital für Verbrennungsoffer und ein Frauenhaus. Diesem ist ein Tagungszentrum und



oben Angeregter Austausch und gegenseitige Unterstützung bei Problemen bieten die Zusammenkünfte in der Selbsthilfegruppe. **rechts oben** Dank angegliederter Landwirtschaft kann das Frauenhaus Betriebskosten senken. **rechts** Nach langer Leidenszeit zu Hause und auf der Strasse fand Reve Aufnahme im Frauenhaus.

Dorf kam, sie brachte neues Wissen. Mit der Industrialisierung ging dieses Wissen immer mehr verloren, man setzte auf gekaufte Pflanzen und Samen, die Frauen verloren ihren Wert und wurden nur noch als Last empfunden.

Für mich schwer verständlich ist, warum dies von den Frauen selbst ohne Gegenwehr akzeptiert wird und sie ihre gewalttätigen Männer klaglos ertragen. Mir wird erklärt, dass Hindus dies als das eigene Karma ansehen, das in diesem Leben nicht geändert werden kann. Kaum jemand hinterfrage deshalb auch die weit verbreitete Überzeugung, dass eine Frau, die geschlagen wird, dies bestimmt auch verdient habe. Genauso unverständlich ist die Haltung von Polizisten an einer Polizeischulung, als es um die Frage ging, was mit einem Mann zu tun sei, der seine Ehefrau ermordet hat. Die Gesetzeshüter behaupteten allen Ernstes und ohne

Verbreitet ist die Überzeugung, dass eine Frau die geschlagen wird, dies auch verdient habe.

rot zu werden, dass sie den armen Mann doch nicht einsperren könnten, die Kinder hätten dann ja überhaupt niemanden mehr, der sich um sie kümmert! Auch wenn es nicht zum Äussersten kommt, hat die Frau, welche eine Klage gegen ihren gewalttätigen Mann bei der Polizei deponieren will, enorme Schwierigkeiten dies zu tun, denn dort gilt, «eine anständige Frau geht nicht zur Polizei».

Immer mehr Frauen suchen Rat bei Vimochana oder besorgte Nachbarn rufen an und bitten um Hilfe. So auch im Fall von Reve, einer 40 jährigen Frau, die in einem gu-

ten Quartier auf der Strasse lebte und bettelte. Sie wurde offenbar seit Jahren von Verwandten im Haus eingesperrt bis sie fliehen konnte.

Eines Nachts wurde sie von vier Jugendlichen überfallen, misshandelt und verletzt. Vimochana wurde gerufen, weil kein Spital die Bettlerin aufnehmen wollte. Die Sozialarbeiterinnen von Vimochana konnten die verwirrte Frau davon überzeugen, dass sie im Frauenhaus gut aufgehoben sein würde. Dort könne sie sich sicher fühlen und werde auch medizinisch betreut. In detektivischer Kleinarbeit wurde dann später herauszufinden versucht, woher die Frau kam und was passiert ist, um dann allenfalls die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen.

Das Frauenhaus liegt auf dem Land. Die Frauen und ihre Kinder finden dort eine sichere vorübergehende Aufnahme und professionelle Betreuung. Neben der Erholung geht es dort auch darum, mit Ehemann, Schwiegereltern und Dorfvorstehern eine Vereinbarung zu finden, damit die Frauen wieder zurückkehren können. Denn in der indischen Gesellschaft hat eine alleinlebende Frau kaum eine Chance auf ein würdiges Leben und Alternativen konnten bisher nicht finanziert werden.

Es bleibt auch bei boomender Wirtschaft viel zu tun, für die Frauen von Vimochana.

>> Isabella Augustin-Hitz

Bolivien hat einen neuen Präsidenten und die bolivianische Gesellschaft muss sich neu orientieren. Und mitten-drin ist EcoSolidar Bolivia, aktiv im Kampf für die Rechte der Marginalisierten.



Meldungen

Angeregte Diskussionen an der Tagung «Gelebte Partnerschaft Nord - Süd». Wie geht man mit den Erwartungen und Ansichten des Partners um?

Strassenkinder und andere Marginalisierte im politischen Umbruch von Bolivien

Bolivien kommt nicht zur Ruhe. Das Gute ist, dass die indianische Bevölkerung endlich zu mehr Einfluss gelangt. Lange genug wurde die Mehrheit der Bevölkerung ignoriert.

Die gesellschaftlichen Umwälzungen verunsichern aber viele, die ihre Proteste auf der Strasse austragen. Und die Neuordnung der Staatsgeschäfte verläuft eher chaotisch und hat eine anachronistische Komponente. Im Gesellschaftlichen besteht eine Tendenz zur «guten alten Zeit», zu konservativem Denken. Im wirtschaftlichen Bereich wird so ungeschickt korrigiert, dass bald alle gleich arm sein werden. In diesem Umfeld bewegt sich EcoSolidar Bolivia mit der Forderung, dass die verfassungsgebende Versammlung die Inklusion, also den Einbezug der Randständigen in die neue Ordnung als wichtiges Thema aufnehmen soll.

Ilse Miranda, die Leiterin meint dazu: «Neben den Behinderten – die wir «Menschen mit anderen Fähigkeiten» nennen – sind es auch die Afro-BolivianerInnen, sowie alte Menschen, oder Kinder und Jugendliche, die arbeiten müssen, Drogenabhängige und Menschen mit anderen sexuellen Präferenzen. Natürlich gibt es auch Überschneidungen, aber sie alle werden von der bolivianischen Gesellschaft ausgeschlossen. Wir glauben, dass die Regierung die Marginalisierten nicht auf Dauer ignorieren kann, einfach weil es so viele sind.»

«Gelebte Partnerschaft Nord– Süd»

Mit Ilse Miranda aus Bolivien und Madhu Bushan aus Indien und untereinander tauschten sich Projektverantwortliche aus verschiedenen Hilfswerken aus. Ziel ist eine gleichwertigere Zusammenarbeit, die EcoSolidar als Beitrag zur schweizerischen Diskussion propagiert.

Dass die Tagung so erfolgreich war und sich dies im Feedback niederschlug, hatte sicherlich mit der partizipativen Methode zu tun, die bei allen Teilnehmenden aktives Mitdenken und Mithandeln förderte. Claudia Kunz Martin moderierte die Tagung.

Die Medien helfen EcoSolidar Bolivia mit Gratiszeit für TV-Spots oder Radiowerbung. Konkret wurden Unterschriften für einen «Tag der Inklusion» gesammelt. Das ist natürlich symbolisch, aber in zwei Monaten kamen 83'000 Unterschriften zusammen, so viele wie noch nie in Bolivien. Das Anliegen wird verstanden.

Aus der Schweiz unterstützen wir gerne auch diese übergeordnete Kampagne, die das Los der Randständigen verbessern hilft. Dabei bleiben wir selbstverständlich auch weiter für die Direktbetroffenen, die in unserer Institution leben oder sich bilden verantwortlich.

>> Diether Grünenfelder